lokalkirchliche Sozialdokumente im lebendigen Austausch mit Wissenschaft und Gesellschaft ausgearbeitet wurden. Das *Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich* von 2003, an dem die KSÖ federführend mitarbeitete, ist nur ein Beispiel für die zentrale Bedeutung des Dialogs in der neueren Soziallehre. Auch Papst Franziskus steht für den Dialog, wie besonders seine ökosoziale Enzyklika *Laudato si'* zeigt. Dieser Dialog fehlte aber leider immer wieder im Umgang der Kirchenführung mit der KSÖ. Als 1977 die Bischofskonferenz ein neues Statut für die KSÖ beschloss, bedauerte es P. Büchele, dass die KSÖ nicht zur Mitarbeit eingeladen wurde und mahnte ein, dass die kirchliche Forderung nach mehr Mitbestimmung in der Gesellschaft nur dann glaubwürdig ist, wenn sie auch „in der Kirche selbst ernsthaft praktiziert wird". Viel scheint sich hier leider nicht verbessert zu haben, denn als die KSÖ in diesem Jahr ihre durch die Coronakrise verschärfte finanzielle Krise der Bischofskonferenz mitteilte, erfolgte kein Dialog, wie gemeinsam ein Weg aus der Krise gefunden werden könnte, sondern es wurde rasch ein neues Statut beschlossen, ein zweiter Direktor eingesetzt und allen MitarbeiterInnen mitgeteilt, dass sie über den 30. Juni 2021 hinaus auf keine weitere Anstellung hoffen sollten. Befremdlich war auch die gleichzeitige Ankündigung einer „inhaltlichen Neuaufstellung" der KSÖ ohne inhaltlich näher zu bestimmen, was damit konkret gemeint sei. Positiv ist hervorzuheben, dass die Bischofskonferenz eine finanzielle Ausfallshaftung für dieses Jahr übernimmt und drei Bischöfe für die zukünftige Neuaufstellung die Verantwortung übernehmen.

■ Es braucht eine Einrichtung, die sich nicht scheut, auch innovativ neue Wege anzudenken und auch schon da und dort auf diesen voran zu gehen.

Die österreichische Kirche braucht eine Katholische Sozialakademie,

die die Leitlinien der Katholischen Soziallehre in den gesellschaftlichen Alltag Österreichs hineinträgt und wie bisher sozialethische Tradition mit aktuellen sozialen Herausforderungen verbindet. Es braucht eine Einrichtung, die sich nicht scheut, auch innovativ neue Wege anzudenken und auch schon da und dort auf diesen voran zu gehen. Weder Kritik an gesellschaftlichen Entwicklungen, politischen Konzepten oder auch innerkirchliche Kritik sollten die Bischofskonferenz daran hindern, die KSÖ auch weiterhin finanziell zu unterstützen. Es ist zu hoffen, dass nicht schon wie in früheren Zeiten, „ökonomisch liberale Strömungen" oder Kritik der KSÖ an Konzepten der türkisen ÖVP die Bischofskonferenz dazu bewegten, eine „inhaltliche" Neuausrichtung einzumahnen. Was es jetzt unbedingt braucht, ist ein fairer Dialog zwischen Vertretern der Bischofskonferenz und der KSÖ, um den 60-jährigen Weg gut fortsetzen zu können. Vielleicht braucht es sogar mittelfristig einen höheren finanziellen Beitrag der Bischofskonferenz, um die KSÖ wieder arbeitsfähig zu machen. Schon bisher hat die KSÖ über mehrere Jahre bewiesen, dass sie die 250.000 Euro der Bischofskonferenz aus eigener Kraft zu einem dreimal so großen Jahresbudget ausbauen konnte. ■

⇨ *Fortsetzung von Seite 7*

Der Widerstand gegen den sozialen Papst ist im Vatikan schon im Gang.

Zu Pfingsten 2020 verfassten die Bischöfe ein wunderbares Sozialrundschreiben – ganz mit dem Papst auf einer Linie. Die Kündigung sämtlicher ksoe-MitarbeiterInnen steht dazu in eklatantem Widerspruch: Die Bischofskonferenz relativiert ihre eigenen sozialen Mahnungen. Eine Kirche, die sozial redet und kritisches soziales Tun bestraft, predigt Wasser und trinkt Wein. Eine Kirche, die mit ihren lebendigen geistigen Kräften so umspringt, wird diese und noch viel mehr Menschen verlieren, sie geht den Weg ins Ghetto. Dafür sind die Bischöfe verantwortlich. ■

Auslöschung eines kirchlichen Teams

Hat die KSÖ die soziale Botschaft des Papstes zu ernst genommen?

■ SEVERIN RENOLDNER

Nach den Evangelien war die hl. Maria Magdalena die erste Auferstehungszeugin. Jesus „sandte" sie als erste, um das Gesehene zu verkünden. Petrus glaubte ihr nicht und hielt ihre Botschaft für „Weibergeschwätz". Erst später nannte man Petrus den ersten „Apostel" („Gesendeten"), weibliche Apostelinnen durfte es gar nicht gegeben haben. Der ksoe-Direktorin Magdalena Holztrattner droht ein ihrer Namensheiligen verwandtes Schicksal. Vielleicht hat sie die Botschaft von Papst Franziskus, der sich stets kritisch zu sozialem Unrecht äußert, zu ernst genommen. Das jedenfalls lassen die Vorgänge der letzten Zeit vermuten.

Alle Verantwortlichen übergangen

Die Beschlüsse der Bischofskonferenz zur ksoe lösten bei zahllosen KatholikInnen Bestürzung und Empörung aus. Nicht einmal aus der Ära Groer/Krenn kann ich mich an eine solche Auslöschung eines ganzen kirchlichen Teams erinnern. Im Stillen während der Corona-Zeit vorbereitet, sollten alle 13 Mitarbeiterinnen der ksoe jetzt aus dem Dienst geworfen werden. Das Kuratorium wurde schlicht übergangen. Haben sich die ksoe-MitarbeiterInnen etwas zu Schulden kommen lassen? Nein. War ihre Arbeit zu sozial, zu wissenschaftlich, professionell, politisch? Die schwachen Finanzen der ksoe, eine niedrige Subvention der Kirche, wirken als Begründung wenig glaubwürdig. Coronabedingt macht die ksoe 2020 etwa 90.000 Euro Defizit. Kündigt man deshalb 13 MitarbeiterInnen? Nein: Zur Auflösung der ksoe wird ein 2. Direktor, unnötig und teuer, finanziert. Ohne das Kuratorium oder die 1. Direktorin zu fragen. Und das nennt man dann harmlos einen „Relaunch"?!

Gerade heute wäre das bisherige Wirken der ksoe für die Kirche wichtig. Brennende soziale Probleme wie beispielsweise ein fairer Umgang mit rumänischen Pflegekräften oder arbeitslosen Flüchtlingen bedürfen gediegener Konzepte, auch als Unterstützung für die Bischöfe. Probleme der Integration verlangen nach professionellen Antworten. Sind € 2,50 für Erntehelfer ein gerechter Lohn? Wie verteilen wir bezahlte Arbeit auf 1 Mio. kurz- oder nicht-Beschäftigte? Was brächte die 30-Stunden-Woche? Wer soll welche und wieviel Steuern zahlen? Dialog mit Wissenschaft und Politik – vom Papst abwärts fordern das doch alle – verbal.

Wer sorgt für die Verbreitung der katholischen Soziallehre?

Die ksoe hat über ihr Verständnis der katholischen Soziallehre tausende Menschen, übrigens nicht wenige ÖVP-nahe Unternehmer, Führungskräfte geprägt! Aber sie hat der ÖVP-Spitze nie nach dem Mund geredet. Dies warf man ihr seit Jahrzehnten vor. Die in den Evangelien grundgelegte „Option für die Armen" muss gegen radikale Marktwirtschaftler und Rechtspopulisten, auch wenn sie sich „christlich" nennen, verteidigt werden. Die katholische Soziallehre, für die kaum je ein Papst so wie Franziskus stand, bedarf einer professionellen Interpretation und Umsetzung.

Die Zerstörung der ksoe – das mag den Bischöfen bei ihrer Entscheidung nicht bewusst gewesen sein – richtet sich auch gegen Papst Franziskus und seine Botschaft, etwa die Enzyklika „Laudato Si'". ⇨ *Fortsetzung auf S. 6*

DDr. Severin Renoldner studierte Theologie und Philosophie in Innsbruck, war Universitätsassistent am Institut für Moraltheologie und Gesellschaftslehre in Innsbruck und ist bis heute Lehrbeauftragter in Innsbruck und Linz. Er engagierte sich ab 1996 im Bereich Erwachsenenbildung der Diözese Linz und ist Leiter des Sozialreferates und der Abteilung Gerechtigkeit-Friede-Schöpfung im Pastoralamt. Renoldner war Vizepräsident der österreichischen Sektion von Pax Christi International. Er war Mitbegründer der Grün-Alternativen 1982 und vertrat die Grünen 1991-1996 im Nationalrat.